

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 1 (1988)

Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gut in Form

Der umstrittene Designer Luigi Colani ist 60 – und zeigt keinerlei Anstalten, sich aufs Altenteil zurückzuziehen.

Zu Beginn des Jahrhunderts bereits hat der Name Colani in der Schweiz Eingang in die Literatur gefunden. In Jakob Christoph Heers vielfach aufgelegtem Roman «Der König der Bernina» gehörte er



Luigi Colani

einem Bündner, der gradlinig und leidenschaftlich auszog, die Welt zu erobern.

Auch in den Adern von Luigi Colani fließt Bündner Blut. Der eigenwillige Designer wurde 1928 im Zeichen des Löwen geboren. Das, so sagen Tierkreisdeutungen, erklärt seinen Sinn für alles Schöne.

Nach der Schulzeit und dem Besuch der Kunstabademie in Berlin siedelte Luigi Colani 1947 nach Paris um und studierte Aerodynamik. 1952 wurde er von der Sorbonne weg als wegweisender Mann im Flugzeugbau nach Kalifornien geholt, experimentierte mit Kunststoffen und entwickelte stromlinienförmige Prototypen.

Glanzstück Kugelküche

Ab 1954 widmete sich Luigi Colani dem Auto. Für namhafte Firmen wie Alfa Romeo, Lancia, VW, BMW und Fiat entwickelte er revolutionäre Karosserien. Die meisten blieben jedoch Prototypen und Schaustücke.

Von der Strasse weg verlagerte Colani seine Kreativität in die Interimsphäre des Men-

schen – in die vier Wände. Mit Möbeln, Badezimmerartikeln und ähnlichem mehr war er ein Magnet an allen grossen Messen, aber das Gros der Bevölkerung blieb weiterhin einem klobig-rustikalen Heimatstil treu.

Eines der Glanzstücke des Designers war die für die Firma Poggendorf entwickelte Küche der Zukunft. Für die Hausfrau, die nur schon für die Zubereitung eines Frühstücks 800 Meter zurücklegen muss, schuf er die «Kugelküche», in der die gute Seele des Hauses sitzend und per Knopfdruck jede Arbeit erledigen kann.

Durchgesetzt hat sich das nie gross: «Die Küchenindustrie belügt noch heute die Hausfrau, dass sie mit starren Kastenküchen sinnvoller arbeiten kann.»

Frustriert kehrte Colani 1982 Europa den Rücken und fasste in Asien Fuss. Im Einflussbereich von Zen und Buddhismus hatte er mit seinen aus der Natur geprägten Formen – dem Vogel, dem Fisch, dem Käfer – endlich gebührenden Erfolg. Innerhalb von knapp zwei Jahren war er die Nummer eins der asiatischen Designerszene und eroberte über Japan auch Europa.

Positives Denken mit 60

1986 kehrte Colani nach Europa zurück und liess sich in Bern nieder. Zudem kaufte er sich in Frankreich ein Schloss, ausgestattet mit erlesenen Stilmöbeln, deren Formen ihn in seinem Zukunftsdenken bestärken.

Der Designer, der bereits als Nachfolger von Antonio Gaudi gehandelt wird, steckt mit 60 noch voller Pläne. In Norddeutschland soll nach seinen Anleitungen nächstens ein «Futura» gebaut werden. Colani glaubt an die menschliche Fähigkeit des Umdenkens. Daran, dass auch die Umweltproblematik gelöst werden kann. «Ich glaube fest», sagt er, «dass das Leben positiv ist.»

FRANCESCA FORLANI



Aber: Von all den Revolutionen ist nichts geblieben. Colanis Entwürfe blieben Schaustücke, Fingerübungen. Was von alledem ist in täglichem Gebrauch?

FUNDE

Reisen mit Sottsass

Gedanken über die Funktion des Schönen füllen Bände. Wenn einem die Betriebsökonomie entgegenkommt, verliert Schönheit die Unfassbarkeit und wird Zweck. Eine Probe hat der Mailänder Ettore Sottsass für das Reisebüro «Cosa Travel» in Zürich entworfen.

Die Schweizer haben eine hohe Reiseintensität. Das bedingt eine hohe Dichte an Reisebüros. Man zählt im Land gut 1500 davon. Jährlich gehen gut hundert Büros zu, hundert aber auch wieder auf – ein umkämpfter Markt. Ein Reisebüro wird sich also seine Positionierung überlegen und sein Erschei-

Wechsel

Werner Haker all- und gutbekannt von seinen Artikeln im «A und U» und durch seine Wettbewerbsfolge auch bei Helfer AG, Bern, und dort Förderer des rasch voranschreitenden Einsatzes hochleistungsfähiger Rechner im Entwurfs- und Bauprozess, wechselt nächstens zu Kleinert, Bern. JJ

Multi-Media

Heinrich Klotz ist jetzt auch beim ZKM, Europäisches Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe. Dieses soll mit einem Aufwand von etwa 500 Millionen Mark gebaut werden. Dazu kommen Mittel in gleicher Höhe für die Hard- und Software. Ziel dieses Zentrums ist die beschleunigte Entwicklung und die Verbreitung der Anwendung von Multi-Media. JJ



Sottsass' zweiter Laden in Zürich: Grosszügigkeit auf engem Raum.

tekten Armin Meili (Baujahr 1965) am Utoquai 55 ist das umgebauten Reisebüro nun zu besichtigen. Die Fassade ist mit Marmorplatten, die Blöcke darstellen sollen, verkleidet. Der Eingang zeigt an, was innen weiter gelten soll: Grosszügigkeit. Der Eindruck des Grosszügigen auf einem relativ engen Raum wird erreicht durch einen diagonalen Gang, der links und rechts Arbeitsplätze erschliesst. In der Farbgebung dominieren weisse Säulen der Besprechungskojen und allgemein gewaltige Erdfarben. Diskret die Assoziationen an Reise und Ferienwelt, keine überladene Feriensymbolik und keinen Sehnsuchtskitsch. Auch die Büromöbel wurden von Sottsass speziell für «Cosa Travel» entworfen und von der Schreinerei Brugia in Lissone (Italien) realisiert.

Es ist lobenswert, dass der Delegierte des Verwaltungsrats der «Cosa Travel», George Müller, nicht einfach eine Schubladenlösung gewählt hat. Es ist eine gute, aber keine brillante Gestaltung gelungen. Die letzten zehn Prozent der Anstrengung, die die Hälfte der ganzen Arbeit und die ganze Brillanz ausmachen, fehlen. So erstaunt es, dass sich Sottsass das Haus wohl kaum angesehen hat und nicht auf Gegebenheiten eintritt. Sonst hätte er keine derartig massive Ecke in die Glaswand des Sockels gestellt. Unverständlich auch, dass Sottsass mit der Eingangshalle, dem besten Teil des Meilbaus, nichts zu beginnen weiß, sondern sich einfach von ihr wegwendet.

GA



FOTOS: PDD LONDON

Elegant und farbenfroh – ein Brailleurgerät, das Blinde kommunikationsfähig macht.

Braille-Design für Blinde

Dank der Entwicklung eines elektronischen Brailleurgeräts liegt die moderne Technologie nun endlich auch für Blinde in greifbarer Nähe. Das «Mountbatten»-Brailleurgerät verschafft Blinden Zugang zu Informationen, die bisher nur Sehenden selbstverständlich waren.

Hauptmerkmal der Neuheit besteht in seiner Spezialsoftware. Eine RS-232C-Schnittstelle ermöglicht es dem Benutzer, mit einem IBM-Computer zu «sprechen», indem er seine Daten einfach in Blindenschrift ins Gerät eintippt. Diese Daten werden dann durch das System an einen Computer weitergeleitet, wo sie entweder vom Bildschirm abgelesen oder ausgedruckt werden können. Dieser Ablauf kann umgekehrt werden, so dass von Sehenden verwendete Texte

und Informationen eingegeben und in Braille ausgedruckt werden können. Für Blinde heißt dies sofortige Kommunikation – und Zugang zu jeglichen auf Diskette gespeicherten Daten.

Das Gerät ist nicht nur elegant, sondern auch farbenfroh. «Die meisten Leute glauben, dass Blinde die visuellen Elemente eines Designs nicht zu schätzen vermögen», erläutert Pankhurst, «aber dies trifft überhaupt nicht zu. Die Forschung hat aufgezeigt, dass es für blinde Menschen sehr wichtig ist, wie sich das Produkt anfühlt. Sie erkennen ein modernes Gerät an seinen bündigen, glatten Ecken und ziehen es älteren, mit Knöpfen und Kanten bespickten Maschinen vor.»

Das Auffallendste am ganzen Design ist die Tastatur. Die Farben wurden sorgfältig ausgewählt, um einen grösstmöglichen Kontrast zu gewährleisten. Ganz abgesehen von den aus der Technologie und dem Styling erwachsenden Vorteilen hat das «Mountbatten»-Brailleurgerät in verschiedenster Hinsicht echte Chancen, den bisherigen Leader, «Perkins», vom Markt zu verdrängen. Erstens ist das Gerät sehr anpassungsfähig: Es kann zu Hause benutzt werden, im Zug, im Vorlesungssaal oder irgendwo sonst auf der Welt. In Ländern mit abweichender Stromspannung

kann das Ladegerät angepasst werden. Zweitens ist der «Mountbatten» sehr leicht zu tragen: Er ist viel weniger breit als der «Perkins», kann mit seinem Traggriff nahe am Körper gehalten werden und eckt so nicht an Türrahmen und ähnlichen Hindernissen an. Drittens ist das Gerät benutzerfreundlich: Bei Versuchen mit Blinden waren diese innerhalb zweier Minuten nach der Einführung in der Lage, das Gerät voll zu bedienen. Der Schutzdeckel lässt sich als Leseblatt ausklappen. Viertens sind im Gerät Speicher- und Druckeinrichtungen integriert. Schliesslich ist das Gerät sehr ruhig. Viele Hoch- und Fachschulen lassen heute vermehrt Behinderte zu. Während es einem Studenten mit dem lärmigen «Perkins»-Brailleurgerät unmöglich ist, Aufzeichnungen zu machen, ohne seine Kommilitonen zu stören, kann der «Mountbatten» im Vorlesungssaal bedenkenlos verwendet werden.

Die Herstellung des «Mountbatten»-Brailleurgeräts erfolgt bei Quantum Technology, einem australischen Elektronikproduzenten mit Sitz in Sydney. Das Brailleurgerät wird im Frühjahr 1989 erstmals erhältlich sein. Der Einzelhandelspreis wird sich vermutlich um die 300 bis 500 Pfund Sterling bewegen.

SUSAN F. ERNST-PETERS

Vorarlberger Bauschule

Das Bundesland Vorarlberg, die «Vorarlberger Nachrichten» und die Hypo-Bank Vorarlberg hatten sich zusammengetan, um den ersten Vorarlberger Bauherrenpreis zu vergeben. Beispieldhaft, zukunftsweisend, umweltfreundlich, landschaftsschonend, harmonisch ins Ortsbild passend sollten die Projekte sein. Die Broschüre, die Wolf Jürgen Reith mit dem Geld der Hypo-Bank herausgegeben hat, zeigt einen Querschnitt durch das, was wir uns «die neue Vorarlberger Bauschule» zu nennen angewöhnt haben. «Rationalität ist die Wurzel intelligenten Bauens, aus der auch Schönheit und architektonischer Ausdruck entstehen sollen», steht in der Broschüre und kann als gemeinsamer Nenner der Vorarlberger gelten. Oder anders herum fasst es auch der Titel zusammen: die Kunst, normal zu bauen.

BL



Das Heft ist zu haben bei: Hypo-Bank Vorarlberg, A-6900 Bregenz, und kostet 56 Schilling.

Einzelkämpfer

Der Dokumentarfilm «Rudolf Olgati, Architekt» von Ursula Riederer, einer Bündner Journalistin, in deren Arbeit Architektur einen Schwerpunkt bildet, hatte kürzlich Premiere. Der Bündner Architekt Olgati, ein kompromissloser Einzelkämpfer, folgt seit bald sechzig Jahren einer architektonischen Vision, die sich um gängige Modelle und akademische Zwänge foutiert. Der 16-mm-Farbfilm wurde am 20. Festival International du Film Documentaire in Nyon gezeigt (22.10.) und ist für die internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwochen (25. November bis 1. Dezember 1988) angemeldet.

DG 13



Handlich, leise, leicht und benutzerfreundlich: bestens geeignet für Studenten.

Villa als Treffpunkt

Man stelle sich vor: Die Stadt Zürich saniert eine schöne alte Villa, zum Beispiel die Pathumba, spendiert sie ihren Architekten als stilvollen Treffpunkt, und der Kanton übernimmt die Betriebskosten.

Das steirische Graz, mit 250 000 Einwohnern etwa so gross wie Genf, leistet sich solch grosszügige Pflege seiner Architekturszene: Vor kurzem wurde an der Engelstrasse in Graz das erste österreichische «Haus der Architektur» eröffnet.

Die Stadt stellte das Gebäude, eine gut erhaltene und obendrein frisch sanierte ehemalige «herrschaftliche» Villa aus der Gründerzeit, mitsamt Nebenräumen der steirischen Architektenvereinigung gratis zur Verfügung. Das Land Steiermark übernimmt die Betriebskosten und vorläufig auch die Geschäftsführung.

Für Spesen wie Telefon und Heizung, vor allem aber für die Kosten ihrer eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten kommen die Architekten selber (oder allfällige Sponsoren) auf.

Das «Haus der Architektur» wird «Vermittler zwischen einer betroffenen, interessierten Öf-

Graz», Wettbewerbsjuriereungen, Pressekonferenzen, Vorträgen und Diskussionen. Ausserdem sind eine Bibliothek, eine Diathek und ein Dokumentationsarchiv geplant und selbstverständlich auch ein Klubcafé.

Im November werden die Wettbewerbsprojekte «Trigon Museum Graz» präsentiert.

Graz bleibt seinem Ruf als «Österreichs heimliche Hauptstadt der Architektur» nichts schuldig: Für die Architektenvilla an der Engelstrasse soll schliesslich ein «künstlerischer» Intendant gefunden werden, der das Veranstaltungsprogramm für jeweils zwei Jahre erarbeitet.

IP

BILD: JÜRGEN JANSEN



Ein Bildpaar

Dort, wo einst «Perugina» mit ihren Produkten die Welt versüßte, dort dreht sich jetzt der Uhrzeiger. An der Stelle, wo in Giottos Bild das Sonnenrad über Zeit und

Raum hinausweist, wird das Metaphysische auf das Dingliche, vermeintlich Rationale, reduziert. Die absolute Form hat nur sich selbst zum Inhalt. JÜRGEN JANSEN

Eternit-Preis

Europäischer Querschnitt

Die Eternit-Gruppe hat dieses Jahr zum 8. Mal den Internationalen Architekturpreis verliehen. Die 52 nominierten Arbeiten sind in einer Wanderausstellung zu sehen.

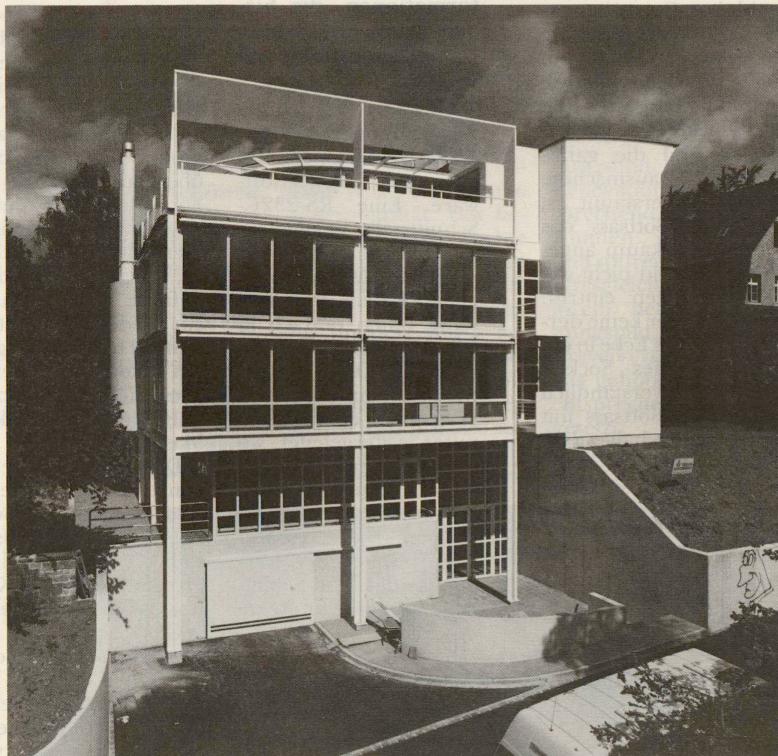
Der Zürcher Architekt Theo Hotz erhielt für sein «Wohnhaus am Zürichberg» den ersten Preis in der Kategorie «Mehrfamilienhäuser» des 8. Internationalen Preises für Architektur in Brüssel.

Der Wettbewerb wurde von den Eternit-Gesellschaften der Länder Österreich, Belgien, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland, Grossbritannien, Luxemburg und Niederlande ausgeschrieben.

478 Arbeiten wurden eingereicht, davon 70 aus der Schweiz; 52 wurden zur Teilnahme am Wettbewerb nominiert.

11 Arbeiten, aufgeteilt in 5 Kategorien (Einfamilienhäuser, Wohngebäudeanlagen, andere Gebäudearten, Renovierungsarbeiten und Eternit-Sonderpreis) wurden prämiert.

Ausser in der fünften Kategorie war die Verwendung von Eternit



1. Preis für Mehrfamilienhaus in Zürich.



Preisträger
Theo Hotz.

Das ausgezeichnete Mehrfamilienhaus des Schweizers Hotz an der Schneckenmannstrasse 25 in Zürich wurde 1987 fertiggestellt. Die Jury lobte die «Reinheit der architektonischen Form», die «vorteilhafte Interpretation der Fas-



FOTO: MEIBINGER

fentlichkeit und einer kreativen Architekten- schaft auf lokaler und internationaler Ebene» sein, hofft der Initiator des Projekts, Wolfdieter Dreibholz.

Die Villa soll nicht nur Treffpunkt für Architekten und «gesprächsbereite Auftraggeber und Architekturbenutzer» werden, sondern auch Schauplatz von Architekturausstellungen (bisher: «Shin Takamatsu», «Fumihiko Maki» und «Architektur aus

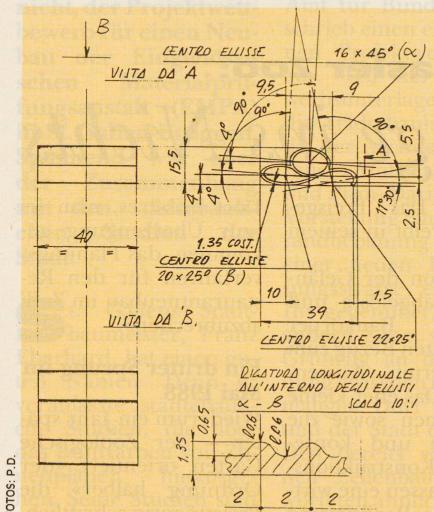
sadenabschnitte» und die «ausgezeichnete Lösung der Raumaufteilung der Wohnabschnitte in Verbindung mit den Betriebs- oder Arbeitsräumen».

Die 52 nominierten Arbeiten aus den sieben Ländern werden in der Schweiz noch an folgen-

den Orten und Daten zu sehen sein: Ecole d'ingénieurs Fribourg (1.-10.3.89); Ingenieurschule Biel (13.-18.3.89); HTL Brugg/Windisch (20.-31.3.89), Ecole d'ingénieurs Genève (3.-13.4.89); Ingenieurschule Bern HTL (19.-30.4.89). IP

SONDERMÜLL

Design al dente



«Marille»:
Design von
Giorgio
Giugiaro.

Italienische und französische Designer sorgen endlich für phantasievoll gestylte Teigwarenformen.

Basta mit solcher Pasta – mit müden Makkaroni, armseligen Penne, flauen Farfalle und schlaffen Spaghetti: Teigwaren, die einfach nur Teig sind.

Denn Teigwaren sind ja nichts anderes als ein geformter und getrockneter Brei aus Hartweizengriess und Wasser. Rund 150 Sorten «pasta secca», also industriell hergestellte Teigwaren, gibt es schätzungsweise in Italien. Italienischen und französischen Fabrikanten war das nun allerdings nicht genug. Phantasievolle, frische Formen mussten her. Einer, der für den neuen Augenschmaus ans Reissbrett sass: der 50jährige italienische Topdesigner Giorgio Giugiaro. Nach Entwürfen für Automobile (VW Golf, Fiat Panda, Fiat Uno, Alfasud), aber auch für Möbel, Kame-

ras, Uhren und anderes machte er sich nun an die Formen des Teigbreis. Resultat: die neue Nudelform «Marille» (mehr als acht Stück davon gehören nicht auf den Teller; die Rillen im Innern sollen für optimale Saucenhaftung sorgen).

Ebenfalls auf der «Nouille Wave» reitet der grösste französische Teigwarenhersteller. Den Makkaroni gewidmet hat sich dort unter anderen der Macher von Mitterrands Mobilier: Frankreichs Design-Wunderkind Philippe Starck. Seine phantasievollen Formen mit Biss, «Mandala» und «Quartet» sind bereits auf dem Markt.

Wann endlich wird sich Ettore Sottsass um den Sugo kümmern?

OLIVER AFFOLTER



«Mandala» von Philippe Starck.



KOMMENDES

25.10. Jaques Herzog und Pierre de Meuron – Architektur-Denkform. Eine Ausstellung im Architekturmuseum Basel bis zum 20. November.

25.10. Grafik-Design Bodensee '88. Bis zum 6. November im Kulturhaus in Dornbirn.

25.10. Spiders – Fragmente eines Projekts; eine Ausstellung von Hannes Wettstein bei Fredy-Fritz-Möbel, Froschaugasse 5, Zürich, die bis zum 26. November zu sehen ist.

25.10. Messehochhaus, Frankfurt am Main – Bau-Monographie von Oswald Mathias Ungers. Die Ausstellung ist bis zum 19. November im Architekturforum Zürich zu sehen.



Das Torhaus in Frankfurt; links das Personenbeförderungssystem «Via Mobile».

25.10. Emanations speciales/Projections architecturales Chubé/Chrome; Ausstellung einer Forschungsarbeit von R. Slutzky, P. Versteegh und B. Dunning an der ETH Lausanne, Abteilung für Architektur. Bis zum 11. November.

25.10. wvg Diplomarbeiten. Die Weiterbildungsklasse Visuelle Gestaltung der höheren Schule für Gestaltung, Zürich (HFG), stellt bis zum 6. November im Vestibül und im Verwaltungsgang der Schule, Ausstellungsstrasse 60, Zürich, ihre Diplomarbeiten aus.

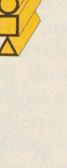
27.10. Dimitris und Suzana Antonakakis, Athen; Eröffnung der Ausstellung des Instituts gta an der ETH Hönggerberg HIL (Architekturfoyer). Sie dauert bis zum 24. November.

1.11. Trigon Museum Graz; eine Wettbewerbspräsentation im Haus der Architektur in Graz während des ganzen Monats.

5.11. Designers' Saturday. Ab 9 Uhr Besichtigung der diversen Firmenausstellungen in Langenthal BE und Umgebung; ab 17.30 Uhr Abendanlass im Hotel Bären, Langenthal.



«Hand-Werk-Zeug» von Mario Botta.



5.11. Heimat, Heimatschutz, Heimatdesign; eine Tagung des Schweizerischen Werkbundes, 10.15 bis 18 Uhr, Grossratssaal im Regierungsbau, Luzern. Für weitere Auskünfte: SWB, Tel. 01/47 15 14.

9.11. Ökologisch bauen mit Holz. Die SAH-Tagung 1988 beginnt am 9.11. um 9.30 Uhr und dauert bis zum 10.11., 15.30 Uhr. Ort: Hotel Thurgauerhof, Weinfelden.

9.11. Jacob Müller; Werkstoff Holz: Handwerk und Experiment. Aus der Reihe Schweizer Design-Pioniere 5. Bis zum 8. Januar 1989 im Museum für Gestaltung Zürich (Galerie).



Jacob Müller: «Plio»-Klapptisch für Freizeit und Garten, 1951.

10.11. Die Architektur der Synagoge; eine Ausstellung, die bis zum 12. Februar 1989 im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt am Main, zu sehen ist.

10.11. Bauwirtschaft heute und morgen; 8. Engelberger Tagung vom 10./11. November, Fachgruppe für industrielles Bauen (FIB). Anmeldungen: SIA-Generalsekretariat, Tel. 01/201 15 70 (Frau Zoller).

11.11. Berner Herbstmesse MoWo 1988; bis zum 19. November auf dem BEA-Gelände in Bern.

13./27.11. «Hochparterre» organisiert zwei Führungen an der Kantonsschule Wohlen. Besammlung: an beiden Tagen jeweils um 11 Uhr auf dem Pausenplatz. Führung am 13.11. durch Adrian Meyer; am 27.11. durch Benedikt Loderer. Keine Anmeldung nötig.

15.11. Analoge Architektur: Arbeiten aus dem Atelier Fabio Reinhart. 2. Raum-Bühne: ein Projekt der Fachhochschule Rosenheim. Bis zum 8. Januar 1989 im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt am Main.

16.11. Acquisitions de photographies et plans d'architecture par le Musée du Vieux Genève. Von Livio Fornera. Aus der Reihe «Les entretiens du mercredi», jeweils von 12.30 bis 13 Uhr im Musée d'art et d'histoire, Genf.

18.11. Konstruierte Orte – Architects and artists talk about places. Das Symposium findet an der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam statt (Beginn: 9.30 Uhr).

18.11. Hermann Henselmann – Karl-Marx-Allee, Berlin: Eröffnung um 18 Uhr in der Galleria di Architettura, Venedig. Die Ausstellung ist bis zum 14. Januar 1989 zu sehen.

19.11. Das Salzburg-Projekt aus der Sicht der beteiligten Architekten; Projektpräsentationen und Gesprächsrunde im Architekturforum Zürich.

22.11. Jean Tschumi (22. November bis 7. Dezember); eine Ausstellung, die in der ehemaligen Aula der ETH Lausanne, Avenue du Cour 33, mit einer ganztägigen Diskussion über die Professionalität des Architekten eröffnet wird.

23.11. Kunst und Ingenieur, Vortrag; Gruppe der Ingenieure der Industrie – Regionalgruppe Innerschweiz (GII), Luzern. Auskunft: SIA-Generalsekretariat, Tel. 01/201 15 70.